

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 15

Artikel: Ueber Verwendung gesattelter Reitpferde zur Fortbringung von
Geschützen und Fuhrwerken

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist richtig, jeder Staat ist wie der einzelne Bürger berechtigt von seinem Nachbar zu verlangen, daß er ihn nicht gefährde. Da nun Frankreich eine Befestigung von Basel wünscht und Deutschland damit ein Gefallen gethan wird, es aber im höchsten Interesse der Schweiz liegt, daß der Rheinübergang bei Basel gesichert werde, so sollte die Befestigung dieses Punktes in dem Maße als sie nothwendig ist, nicht weiter aufgeschoben, sondern baldigst in Angriff genommen werden.

Es handelt sich bei dieser Befestigung nicht darum aus Basel einen großen Manövrir- oder Centralplatz zu machen. Dazu ist er durch seine Lage an der äußersten Grenze nicht geeignet. Es genügt, den Rheinübergang durch 1 oder 2 Forts zu sichern.

Wenn wir so die nöthige Vorkehrung treffen, haben wir wenigstens die beruhigende Gewißheit, daß wir nichts unterlassen haben, die Gefahr abzuwenden, welche zunächst eine Neutralitätsverletzung herbeiführen könnte.

Ich spreche hier nicht in eigenem Interesse; ich bin Militär und im Ernstfalle haben diese einen Werth, der ihnen in Friedenszeiten oft nicht beige-messen wird, doch als Schweizer muß ich wünschen, daß die Gefahren vom Vaterland abgewendet und ihm die Schrecken und Drangsale erspart werden, welche es unfehlbar treffen würden, wenn es Kriegsschauplatz und Tummelplatz zweier fremder Armeen würde.

Was die unglücklichen Bewohner des Kriegstheaters erwartet, weiß nur, wer den Krieg aus eigener Anschauung kennt. Oft bleiben dem Bürger und Bauern nichts als die Augen sein Unglück zu beweinen.

Die Kosten der Befestigungsanlagen von Basel, die, wie gesagt, gar nicht großartig zu sein brauchen, dürften durch Behebung der nächsten Gefahr einer Neutralitätsverletzung (und ihrer unausbleib-

lichen Folge, Verwicklung in den Krieg) nicht zu theuer bezahlt sein.

Ein Fort mit einigen schweren Kanonen und gezogenen Mörsern, welches zwischen dem Rhein und Alschwyl (in der Nähe der Straße nach Burgfelden) errichtet würde, dürfte die nächste Gefahr einer Ueberrumpelung der Brücke von Basel beheben. Später könnte die Befestigung durch ein weiteres Fort auf der Anhöhe vor Binningen oder auf dem Bruderholz vervollständigt werden. Letzteres hätte den Vortheil, daß bei Vertheidigung der dortigen Stellung der rechte Flügel einen guten Stützpunkt erhalten würde.

Selbstverständlich könnte die Sicherung von Basel auch in anderer Weise als in der angegebenen stattfinden. So könnte z. B. ein Werk auf Chrißhona, ein anderes vor Binningen errichtet werden. Die Ebene ließe sich statt durch ein Fort auch durch einen eisernen Thurm sichern. Doch es handelt sich für uns durchaus nicht darum, irgend etwas Bestimmtes vorzuschlagen.

Wir begnügen uns hier einen Gedanken zu geben und überlassen die eventuelle Ausführung dem Geniecorps, immerhin mit dem Wunsche, daß allfällige Deckungen nicht in so schwachen Dimensionen gehalten werden, daß ihr eigentlicher Zweck „Deckung“ illusorisch werde.

Nächst Basel verdienen die Jurapässe besondere Aufmerksamkeit. In dem Jahre 1871 ist durch dieselben die Bourbonnische Armee in die Schweiz gekommen. Der traurige Zustand dieser Armee ist uns noch in Erinnerung. Doch eines Tages dürften andere, solidere Truppen an unserm Thor den Eingang verlangen und dann wird die Entwaffnung nicht so leicht von Statten gehen.

Auch hier liegt die größte Gefahr in der Ueberraschung. Machen einige Sperren diese unmöglich, dann haben wir immer Zeit geeignete Vorkehrungen zu treffen, unsere Armee aufzubieten, zu vereinigen und dem Feinde den Eingang zu verwehren; ohne Vergleich schwieriger stellen sich die Verhältnisse, wenn der Feind schon aus den Pässen debouchirt ist und wir ihn jetzt in dieselben wieder zurückwerfen sollen.

Ueber die weiteren Landesbefestigungen wäre es eine müßige Sache weitere Vorschläge zu machen. Unsere Absicht war, die Frage anzuregen und die Aufmerksamkeit auf das Nächstliegende zu lenken.

(Schluß folgt.)

Ueber Verwendung gesattelter Reitpferde zur Fortbringung von Geschützen und Fuhrwerken.

(Hiezu eine Beilage.)

Die großen Verluste, welche die Bespannungen der Geschütze im Gefecht heutigen Tages erleiden, wodurch die Batterien oft ernstlich der Gefahr ausgesetzt sind, bei rückgängigen Bewegungen in Feindeshand zu fallen, haben vielfach den Gedanken rege gemacht, die Reitpferde der Kavallerie in

elle que se résoudra l'une des solutions de ce grand problème européen.

La trouée de Belfort, la ville de Bâle et les deux rives de l'Aar et du Rhin jusqu'aux Alpes sont des conditions stratégiques trop nécessaires à l'Allemagne pour qu'elle n'envisage pas déjà la possibilité de se les assimiler, vu tout au moins la nécessité d'étudier et d'envisager cette possibilité sous toutes ses faces. L'état-major berlinois est prévoyant En tout état de cause l'état-major allemand surveille activement la Suisse et y envoie ses meilleurs officiers, qui y demeurent à poste fixe avec toutes les autorisations possibles

C'est ce que l'on appelle prévoir. Or en guerre, prévoir c'est la première des qualités de ceux qui sont appelés à diriger, mais une qualité qui ne s'obtient que par un travail incessant et une grande élévation d'idées et de vues.

C'est pourquoi nous recommandons aux officiers travailleurs d'aller en Suisse. Ils y apprendront beaucoup, et ils y verront en particulier comment un peuple intelligent, ayant à sa disposition l'un des points stratégiques les plus importants de l'Europe depuis 1870, Bâle s'arrange de manière à le conserver sans fortifications et à le perdre irrémédiablement par sa faute à la prochaine guerre. Avis à qui de droit.

Nothfall zur Fortschaffung der Geschütze zu verwenden. Diesfällige Versuche haben in Oesterreich schon im Jahre 1866, unmittelbar nach dem Feldzuge, stattgefunden. Dieselben sind auch so günstig ausgefallen, daß dieses Fortschaffen der Geschütze zu einem Uebungsweig der Kavallerie erhoben wurde. Die Art und Weise des Transports ist ungemein einfach und geht mit etwas Uebung leicht von Statten. Wenn man im Felde auch seltener in die Lage kommen mag, auf diese Weise Geschütze fortzubringen, so wird sich doch öfter Gelegenheit bieten, eigene Fuhrwerke auf diese Weise auf kurze Strecken vorwärts oder zurück zu schaffen.

Es dürfte vielfach von Interesse sein, die betreffende Instruktion kennen zu lernen und wir wollen diese hier folgen lassen:

Instruktion.

Der Gedanke, die Reitpferde unter gewissen ausnahmsweisen Verhältnissen zum Zuge zu verwenden, hat schon seit langer Zeit bei vielen Artillerien praktische Anwendung gefunden, indem zu diesem Zwecke die Reitpferde der Unteroffiziere und der reitenden Artilleriemannschaft mit leichten Brustgeschirren ausgerüstet wurden.

Durch die amerikanische Anspannungsmethode mit dem Lasso, wobei das Pferd nur mit einem Strange zieht, ist man in die Lage versetzt, jedes Kavalleriepferd, ohne jede weitere Zugabe, ausbilsweise zum Zuge verwenden zu können. Man benöthigt hiezu weiter nichts als eine Fouragier-Leine und einen Packriemen, — Gegenstände, welche jeder Kavallerist bei sich führt.

Durch diese Anspannungsmethode, welche in einigen Sekunden bewirkt werden kann, ist man im Stande, die Zugkraft der Reitpferde, z. B. zum Vorspannen der verschiedenen Armee-Fuhrwerke in gewissen Fällen, zum Wegführen der vom Feinde verlassenen Geschütze und Fuhrwerke bis zur Herbeischaffung regelmäßiger Bespannungen u. s. w., in einem weit höheren Maße zu verwerthen, als dieß beim ersten Augenscheine möglich scheint und zwar: ohne hiedurch der eigentlichen Leistung der Kavallerie im Geringsten Abbruch zu thun, da jeder Reiter in wenigen Sekunden, ohne abzusitzen, ausspannen kann, weil hiezu nur das Aufschnallen des an der Obergurte eingeschlungenen Packriemens erforderlich ist, so ist auch jeder zum Zuge verwendete Kavallerist augenblicklich wieder zu seiner eigentlichen Verwendung disponibel.

Die Anspannungsmethode mit einem Strange findet schon seit langer Zeit bei den südamerikanischen Posten Anwendung, welche auf diese Weise große Strecken in verschärften Gangarten zurücklegen.

Die Versuche, welche mit dem Lasso bei der englischen Artillerie bereits im Jahre 1841 angestellt wurden, hatten dessen reglementsmäßige Einführung zur Folge.

Die im Jahre 1865 wiederholt im Lager von Chalons ausgeführten Versuche haben gezeigt, daß nicht nur Fuhrwerke, sondern selbst Geschütze ohne Proze mit Leichtigkeit auf große Strecken, sogar

auf unebenem Terrain geführt werden können und daß kein Pferd im Zuge versagt hat.

Auch in Preußen sind dießfalls Versuche im Zuge.

Der Vorgang bei der Anspannung ist folgender:

Ein Packriemen (mit einer Schnalle) wird zwischen Obergurte und Sattel zweimal eingeschlungen und zusammengeschnallt, so daß dadurch eine Schleife gebildet wird.

Die Fouragier-Leine wird doppelt genommen und zusammengebunden.

Mit einem Ende dieser Doppelleine bildet man eine Schlinge, die man an das Zugwagdrittel, an einen Haken, an den Kopf der Kanone oder an einen sonst zur Befestigung geeigneten Theil des Fuhrwerks anlegt.

Das andere Ende der Doppelleine wird durch die durch den Packriemen gebildete Schleife an der Obergurte gezogen und in einer angemessenen Länge festgebunden, wie dieß in Fig. I. ersichtlich ist, das übrigbleibende Ende wird am Sattel versorgt.

Um ein rasches Ausspannen möglich zu machen, ist es gut, die Leine so zu befestigen, daß sie eine sich beim Zuge nicht zusammenziehende Schlinge bilde. (Fig. I a.)

Um den Packriemen schnell lösen zu können, soll die Schnalle am rückwärtigen Rande der Obergurte mit dem Dorn nach vorwärts gerichtet liegen.

Bei rechts einzuspannenden Pferden wird die Leine links, bei links einzuspannenden aber rechts an der Obergurte befestigt.

Bei Pferden, welche an der Deichsel anzuspinnen sind, wird das übrigbleibende Ende der Fouragier-Leine an die Deichselspitze angebunden und vertritt die Stelle der Widerhalten, wie Fig. II zeigt.

Auf diese Weise können leichte Fuhrwerke und aufgeprokte Geschütze (4 Pferde) mit 2 Pferden, auch schwere Geschütze und Fuhrwerke mit 4 Pferden, welche nach Fig. III einzuspannen sind, auf größere Strecken geführt werden, wobei jeder Reiter sein eingespanntes Pferd reitet.

Leichte Geschütze (4 Pferde) können auch ohne Vordergestell (abgeprokt) jedoch nur auf kürzere Strecken fortgebracht werden.

Hiezu sind die Pferde, wie in Fig. IV angegeben, einzuspannen.

Bei unebenem oder hügeligem Terrain muß ein Pferd zum Zurückhalten verwendet werden, indem die Leine an dem am Boden schleifenden Theil der Laffete befestigt wird.

Beim Bergabfahren hat der Reiter durch Zurückhalten seines Pferdes das Vorrollen des Geschützes zu verhindern.

Schwere Geschütze ohne Proze können auch auf diese Art bei ebenem Terrain auf eine kurze Strecke geführt werden, wobei aber 6 und noch mehr Pferde eingespannt werden müssen (Fig. V).

Die Pferde nehmen von selbst jene schräge Richtung ein, welche die Ausübung der Zugkraft befördert. Wenn daher mehrere Pferde angespannt sind, so gehen sie etwas sächerförmig auseinander.

Durch den einseitigen Zug wird die Obergurte

in eine etwas schiefe Lage gezogen, hiedurch aber ihr Zurückrutschen verhindert.

Selbstverständlich müssen die Packriemen und die Strupfe der Obergurte von guter Beschaffenheit sein, Pferde mit alten abgenutzten, wenig haltbaren derlei Rüstungsarten können nicht zum Zuge verwendet werden.

Endlich ist es für das anstandslose, ruhige und ausdauernde Gehen der zum Ziehen verwendeten Reitpferde sehr förderlich, wenn sich neben denselben, wie im Gliede angeschlossen — Reiter bewegen.

Studien über Truppenführung von J. v. Verdy du Vernois, Oberstlieutenant à la suite des Generalstabes. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 1870.

Etudes sur l'art de conduire les troupes par Verdy du Vernois, Colonel, chef d'état major du 1. corps d'armée.

Traduit de l'Allemand par A. Masson, capitaine d'état major. Bruxelles, C. Muquardt, éditeur. Deuxième édition revue et corrigée.

Erstes Heft. (Mit 4 Anlagen.)

Wir werden zunächst mit der Ordre de bataille und der Situation der II. Infanteriedivision, deren Führung im Armeekorpsverbande in vorliegenden 4 Heften behandelt ist, bekannt gemacht. Auf Grund eines am 26. Juni, Morgens 1 Uhr eingegangenen Schreibens des Generalkommando's, welches die Ueberschreitung der böhmischen Grenze Seitens des Gardekörps anzeigt und eine Diversion des I. Armeekorps zur Unterstützung der Garde, falls sie zum Gefecht kommen sollte, in Aussicht stellt, läßt der Divisionär die Gegend in der Richtung der vorrückenden Garde durch 2 Kompagnien Infanterie und 2 Züge Husaren aufklären. —

Verhalten dieses Detachements. Persönliche Instruktion des Detachementskommandanten durch den Divisionär. — Verschiedene Meldungen des Reconnoissirungsdetachements. — Meldungen der Vorposten. —

Frühzeitig (Gründe, warum ausnahmsweise frühzeitig) gegen 5 Uhr Nachmittags geht die Disposition des Generalkommando's für den 27. Juni ein. Sie befiehlt das Vorrücken des Armeekorps. Bei Parschnitz, am Ausgange des Defilees, vor Trautenau, sollen sich die II. Division von Schömberg und die I. Division von Liebau vereinigen; beim Weitermarsch in einer Kolonne wird letztere die Avantgarde geben. Es heißt ausdrücklich: „Das Armeekorps ruht bei Parschnitz 2 Stunden, nur die zur Avantgarde bestimmte I. Infanteriebrigade der I. Division rückt gleich bis Trautenau und besetzt die Stadt.“ Der Schlusssatz lautet: „Es kommt vor Allem darauf an, daß das Korps so bald wie möglich bei Trautenau auf dem linken Aupa-Ufer in einer concentrirten Aufstellung unter Sicherung beider Flanken gegen überraschende Annäherung feindlicher Streitkräfte steht.“

Ausgabe des Divisionsbefehls für den 27. Juni. Höchst interessant entwickelt der Verfasser die Motive, welche den nicht sehr weitgehend informirten Divisionskommandant, der u. A. von den Operationen der Armee keine Ahnung hat und eben so wenig die Stärke und Absichten des ihm gegenüberstehenden Feindes übersehen kann, bei der Ertheilung des Befehls an seine Truppen für den nächsten Tag geleitet haben.

In Bemerkungen zu diesem Befehl wird die Truppeneinteilung, der Inhalt, die Form, die Berechnung zur Bestimmung der Abmarschzeiten, das Verhalten des Trains u. s. w. ausführlich besprochen.

In der Nacht des 27. macht ein Zwischenfall darauf aufmerksam, wie im Felde eine Benachrichtigung durch Circulair unstatthaft ist, und wie vielmehr jeder Befehl in so viel Exemplaren auszufertigen ist, als die Zahl der Kommandostellen beträgt, denen er zugehen soll, wenn man überhaupt auf sicheres und schnelles Eintreffen desselben rechnen will.

Der Vormarsch auf Parschnitz. Formirung der Avantgarde bis Parschnitz und Anordnungen bei derselben (letzte werden kurz vor dem Abmarsch vom Avantgarden-Kommandant mündlich ertheilt und dann dem Divisionär gemeldet). — Taktische Bemerkungen zur Formation der Avantgarde. Gründe, weshalb die 4 Schwadronen der Divisionskavallerie in dem langen Gebirgsdefilee in die Avantgarde genommen sind, weshalb gar 1 Schwadron an der Spitze der Vorhut marschirt. — Ueberblick über die gesammte Marschlänge einer Division (wäre für eine schweizerische Division nach denselben Grundsätzen zu berechnen). — Mittheilungen über die Art und Weise, wie die Verbindung mit der Nebenkolonne (hier die rechts marschirende I. Infanteriedivision) am besten zu erhalten ist. Die schweizerischen Verhältnisse erfordern allerdings eine andere, weniger günstige Behandlung dieses nicht zu vernachlässigenden, wichtigen Gegenstandes.

Sehr empfehlens- und beherzigenswerth sind des Verfassers Ansichten über ein zu sorgfältiges Aufsuchen des Terrains und über Flankenbedeckungen durch Infanterieabtheilungen. Beides ist der Theorie nach richtig, aber in der Praxis oft nicht statthaft. Namentlich die Flankensicherung im gebirgigen Terrain, bergauf, bergab, würde die betreffende Abtheilung bald übermäßig anstrengen. Entweder erreicht man die Sicherung bei vorhandenen Parallelhälern durch den Marsch abgezwigter Kolonnen in denselben, oder, bei einmündenden Quertälern, auf denen der Feind vordringen könnte, durch genügend weit vorgeschickte Abtheilungen, die später an die Queue der Marschkolonne genommen werden.

Bei Parschnitz angekommen marschirt die Division auf und macht einen sogenannten gesicherten Halt. Meisterhafte Schilderung des Charakters der dortigen Gegend; man glaubt, ein landschaftliches Bild vor sich zu haben. Erwägung Seitens des



Fig. I (b)

Fig. I (a).

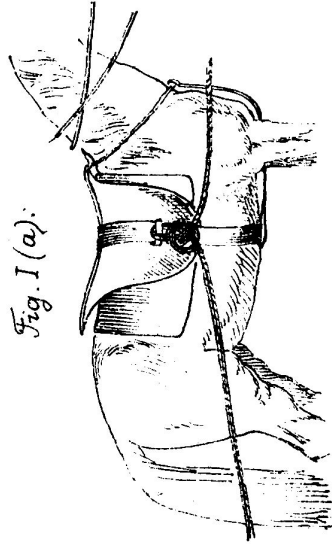


Fig. II

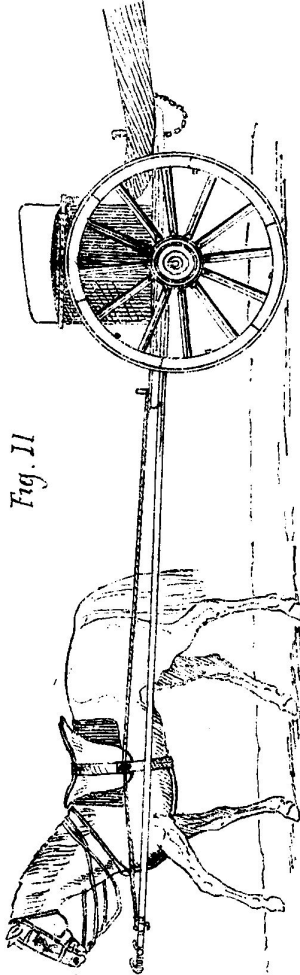


Fig. IV.

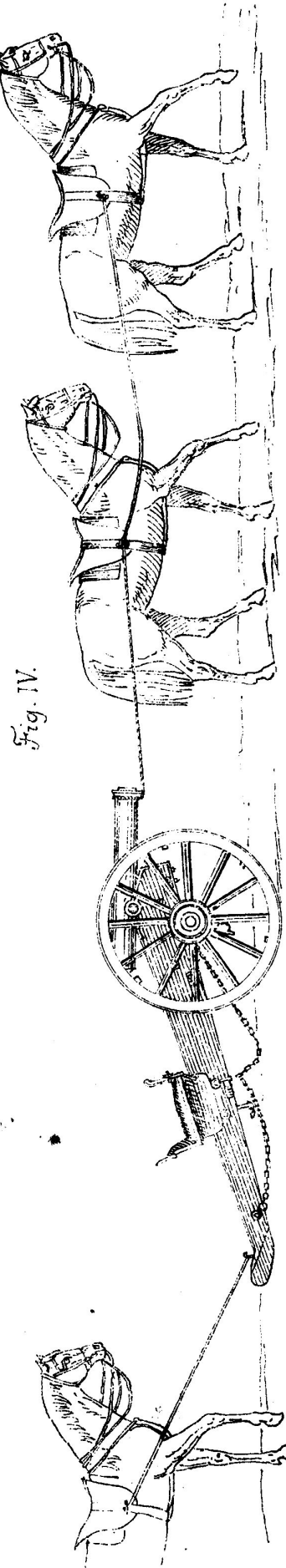


Fig. V.

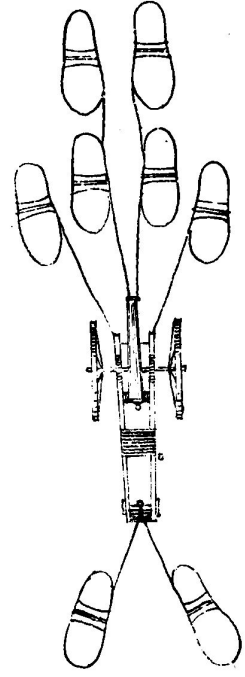


Fig. III.

